

*Jetter, Werner: Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978. Gr. 8°, 334 S. – Kart. DM 38,—.*

Der kirchliche Gottesdienst ist vielerorts zu einem Sorgenkind geworden. Nicht nur die Besucherstatistik macht Kummer. Man vermißt vor allem häufig die »kommunikative Kompetenz«. Das theologische Interesse hat sich bislang sehr stark auf die Wortverkündigung und die Feier der Sakramente gerichtet. Die Frage ist: Muß im Gottesdienst nicht mehr beachtet werden? Hat man es nicht in jedem Fall mit Ritualen und mit viel sprachlicher und gestischer Symbolik zu tun? Wenn Rituale und Symbole unzugänglich werden, wie es in unserer Zeit vielfach festzustellen ist, steht man vor der weiteren Frage, ob man sie erneuern oder wie man zu neuen Symbolen gelangen kann. Man entdeckt, daß man sie nicht konstruieren kann und in welch hohem Maß sie von ihrer sozialen Abstützung leben. Ihr ist es ja weithin mit zu verdanken, daß die überkommenen kirchlichen Symbole des christlichen Glaubens so lange Zeit selbstverständlich geblieben sind. Weil diese soziale Abstützung vielfach zerbröckelt, machen sie oft einen so verschwommenen, unsicheren und wenig wirksamen Eindruck. Es ergibt sich das Problem, ob sich anstelle der so lange selbstverständlich gewesenen Integration der kirchlichen Glaubenswelt in die soziokulturelle Lebenswelt jetzt neue, partielle, soziale Lebenszusammenhänge auffinden lassen; ob jetzt nicht mehr christliche Gruppen von informeller Art im auseinanderstrebenden Sozialgefüge gerade an den weltanschaulichen Leerstellen so etwas wie einen neuen vitalen Kontext darstellen und anbieten können; ob sich

nicht in diesen auch neue Symbole und Rituale heranbilden und zu einer ausstrahlenden Auswirkung kommen können.

Bloße Veränderungen im Ritual oder eine Vermehrung symbolischer Elemente genügen schwerlich. Man kann einer kraftlos gewordenen Symbolik künstlich kaum aufhelfen. Das läßt sich theologisch vermuten und geht auch deutlich aus jeder sozial- und humanwissenschaftlichen Betrachtung hervor. Man hat vieles, was im Schatten der klassischen theologischen Themen blieb, im Gottesdienst allzu wenig beachtet und einer Freiheit überantwortet, die in Wirklichkeit oft bloß der Gewohnheit oder dem Belieben das Feld überließ.

Der Verfasser stellt sich zur Aufgabe, den Gottesdienst sowohl als Gesamtritual wie im Kontext der kirchlichen und gesellschaftlichen Lage zu bedenken. Für beide Betrachtungsweisen zieht er die Ergebnisse und Hypothesen der Human- und Sozialwissenschaften heran und schafft sich damit ein differenziertes Instrumentarium und schärferes Okular. Den Ausgangspunkt einer solchen Betrachtung bildet dann nicht eine bestimmte theologische Gottesdienstlehre, sondern die Beobachtung des Gottesdienstes als kirchlicher Lebensäußerung. Es ergibt sich, daß der Gottesdienst gerade als das Gesamtritual, das er in jedem Fall ist, sowohl eine langfristige Funktion im kirchlichen Sozialisationsprozeß erfüllen kann und soll, wie er auch eine aktuelle Funktion im kirchlichen Kommunikationsprozeß wahrnehmen soll. Mit dieser Doppelfunktion hat er seinen wichtigen Platz im Leben der christlichen Kirchen errungen und behauptet. Daß diese Sicht für die theologische Bewertung des Gottesdienstes und für den praktischen kirchlichen Umgang mit ihm von erheblicher Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Jetter verarbeitet eine Unsumme von Literatur aus der Liturgiewissenschaft und mehr noch aus dem Bereich der immer wieder ins Auge gefaßten human- und sozialwissenschaftlichen Forschungsgebiete. Da er niemandem zumuten will, um eines Buches willen Dutzende von anderen zu lesen, verweist er nicht bloß auf die benützte Literatur, sondern zitiert daraus in den unter dem Text stehenden Anmerkungen längere, gerade für den Theologen informative Abschnitte. Das ist überaus dankenswert, denn die Bibliographie zur Symbolkunde umfaßt allein aus dem Zeitraum der letzten 80 Jahre nicht weniger als 13 000 Titel, wobei Biologie, Kybernetik und analytische Sprachphilosophie noch gar nicht berücksichtigt sind. Die große Mühe des Verfassers, Anregungen zum Nachdenken und Ermutigung für die gottesdienstliche Praxis zu geben, hat sich gelohnt.

Walter Dürig, München